



Dr. med.  
Astrid Lyrer-Gaugler



Dr. med.  
Hans-Ulrich Kull



Dr. med.  
Jürg Naef

## Ein weitverbreiteter Zwang: Altes gegen Neues eintauschen

**K**ürzlich im Swisscom-Shop: Ich wollte mich über keine Zusatzinstallation für mein Handy orientieren lassen. Dieses war weniger als 3 Jahre alt. Und da ich noch zur älteren Generation gehöre, benütze ich mein Gerät fast nur zum Telefonieren und für ein paar seltene SMS. Ohne langes Zögern wurde mir dann im Geschäft vom hilfsbereiten Verkäufer empfohlen, mein Mobiltelefon zu stark verbilligtem Aufpreis gegen ein iPhone zu tauschen – die Vorteile seien immens und überhaupt, mein Apparat sei veraltet.

Es kam wie es kommen musste: nach knappen 20 Minuten war ich stolzer Besitzer eines iPhone – für mich allerdings auch heute noch ein Buch mit sieben Siegeln. Leider sind zudem alle früheren SMS-Nachrichten und Adressen gelöscht. Meine Freude ist deshalb bereits dem Frust gewichen.

Nach einer kurzen Störung des PC-Druckers musste ich mich gleichentags überzeugen lassen, dass meine Hardware zwar noch funktionstüchtig, aber halt doch überholt sei – also müsse ein neues Combi-Gerät Drucker-Scanner-FAX her. Meine auf Vorrat eingekauften teuren Druckpatronen gehen dabei natürlich verloren. Schade.

Mein Garagist riet mir, jetzt und nicht später vom tiefen Euro-Kurs zu profitieren und meinen noch keinesfalls ausgefahrenen PKW gegen ein Neufahrzeug zu tauschen. – Von mehreren anderen gutmeinenden Aussendienstvertretern wird mir gleichzeitig weisgemacht, dass verschiedene Untersuchungs- und Gebrauchsgeräte wohl noch brauchbar, aber (da schon mehr als zwei Jahre im Betrieb) hoffnungslos veraltet und eigentlich zu ersetzen wären. „Sie wissen ja, die rasche Entwicklung macht nicht Halt.“

Diese Erfahrung, nämlich das angeblich notwendige Auswechseln von noch Brauchbarem, machen wir alle Tage wieder neu. Aber Hand aufs Herz – verfahren wir in unserem Beruf nicht ähnlich? Haben wir genügend Mut, beim guten Alten zu bleiben? Wie oft ändern wir unsere Therapiemassnahmen, bisher bewährt und wirksam, auch verträglich und dem Patienten vertraut, nur weil sie nicht mehr so modern erscheinen und nicht den allerneuesten Guidelines entsprechen.

Wir lassen uns zu oft von fragwürdigen Vorteilen einer medikamentösen Neueinführung überzeugen. Und wir verfallen allzu oft dem Glauben, alles Neue sei auch besser. Das muss zwar gar nicht so sein und ist nicht in Stein gemeisselt – weder bei den Medikamenten und vielen diagnostischen und therapeutischen Massnahmen, noch beim Mobiltelefon und bei den IT-Geräten.

Wir sollten uns nicht so leicht zum unüberlegten Wechsel verführen lassen. Vieles wäre billiger und einfacher. Glücklicherweise sind unsere Patienten meist kritischer als wir eingestellt und hinterfragen unsere voreiligen „Eintauschvorschläge“. Es lohnt sich, auf sie zu hören.

Dr. med. Hans-Ulrich Kull, Küsnacht  
hansulrich.kull@hin.ch